

INHALTSANGABE

	Seite
Vorwort Konrad v. Bonin	1
MITTELEUROPA Zur Aktualität eines historischen Begriffs Hans-Albert Stöger	13
WIRTSCHAFT UND VERHALTEN IN MITTELEUROPAISCHEN DORFRAUMEN — Grundcharakteristika Gemeinschaften und Differenzen Roberto F.	24
MITTELEUROPA	
ÖKONOMIE — ENTWICKLUNG UND RISIKO IM DORF-RAUM György Molnár	32
INTERKULTURELLE BEZIEHUNGEN IN MITTELEUROPAISCHEN RAUM. Franz Rönkelberger	45
"CIVILTA MITTELEUROPEA" Geschichte und Soziologie einer Bewegung in der Norditalienischen Ebene Italiana. Margherita Bernasconi — Felice Bertoldi	65
POLITIKWISSENSCHAFTLICHE ANMERKUNGEN KINIS FRANTOSER ZUR AKTUELLEN MITTELEUROPA-DISKUSSION Alphonse Lossier	91
AUSCHEN	114

T A G U N G
vom 16. bis 18. Juni 1981
EVANGELISCHE AKADEMIE HOFGEISMAR
SCHLÖSSCHEN SCHÖNBURG

I N H A L T S A N G A B E

Seite

Vorwort

Konrad v. Bonin

1

MITTELEUROPA -

Zur Aktualität eines historischen Begriffs

Hanns-Albert Steger

3

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT IM MITTELEUROPÄISCHEN
DONAURAUM. - Grenzüberschreitende Gemeinsamkeiten
und Differenzen.

Roberto F. Lamberg

24

ÖKONOMISCHE AUSWIRKUNGEN DES RHEIN-MAIN-DONAU-KANALS

György Antal

32

INTERKULTURELLE BEZIEHUNGEN IM MITTELEUROPÄISCHEN
RAUM.

Franz Ronneberger

45

"CIVILTA MITTELEUROPEA"

Geschichte und Soziologie einer Bewegung an der
nordöstlichen Grenze Italiens.

Raimondo Strassoldo - Marlies Gorbahn

66

POLITIKWISSENSCHAFTLICHE ANMERKUNGEN EINES FRANZOSEN
ZUR AKTUELLEN MITTELEUROPA-DISKUSSION

Alphonse Losser

93

AUTOREN

114

"CIVILTA MITTELEUROPEA"

Geschichte und Soziologie einer Bewegung an der nordöstlichen Grenze Italiens.

Raimondo S t r a s o l d o , Gorizia/Italien
Marlies G o r b a h n , Regensburg

I. Geschichte

1. Ein scherzhafter Anfang.

Wie viele ernste Dinge begann auch die kulturelle Bewegung "CIVILTA MITTELEUROPEA" als Scherz. Am 26. Oktober 1974 organisierte eine kleine Gruppe in Cervignano del Friuli, einem Städtchen an der ehemaligen Grenze zwischen Italien und dem Habsburger Kaiserreich, ein Abendessen zu Ehren Kaiser Franz Josephs. Es erschienen über hundert Leute, die andächtig K. und K.-Märschen lauschten und einem Porträt Franz Josephs zugprosteten. Es war der Beginn einer kleinen Lawine.

2. Eine kleine Lawine.

Ein zweites Abendessen, das am 7. Februar 1975 in Gradisca organisiert wurde, zog die Aufmerksamkeit einer noch größeren Gruppe von Menschen aus Görz und Triest auf sich. Am 20. Dezember 1975 fanden sich über 350 Menschen zu einem dritten Treffen ein, und am 30. April 1976 kamen in der typisch mitteleuropäischen Dreher-Brauerei in Triest über 600 Menschen zusammen.

Nach einem halben Jahrhundert seit dem endgültigen Verschwinden des Habsburgischen Adlers aus diesem Gebiet möchte man meinen, es handele sich um Veteranentreffen oder um Versammlungen alter Geister oder Ewig-Gestriger. Die Wahrheit sieht jedoch ganz anders aus: Zu diesen Treffen kamen hauptsächlich Personen mittleren Alters, und die jüngere Generation war zahlreicher vertreten als die ältere. Dabei konnte man beobachten, daß die untere Mittelschicht und die Handwerkerschaft offensichtlich überweg, während die letzten Vertreter des alten Adels nur eine kleine Minderheit darstellten.

3. Die Aufmerksamkeit der Presse.

Eine derartige Explosion probatsburgischer Gefühle war gewiß eine Nachricht wert. Die lokale Presse, die diese Bewegung anfangs totgeschwiegen hatte, begann über sie winzige und zugleich recht bissige Artikel zu schreiben, in denen von einer "grotesken Nostalgiewelle" die Rede war. Aus irgendeinem Zufall war es allerdings den Organisatoren gelungen, die Aufmerksamkeit zweier wichtiger Wochenzeitschriften, die auf überregionaler Ebene erscheinen ("Il Settimanale" vom 21.11.74 und "Panorama" vom 14.11.74) auf sich zu ziehen. Diese sprachen von einem "Habsburgischen Revival als Reaktion auf die italienische Krise". Kurze Zeit später, am 23.1.1975, schilderte der bekannte Germanist Claudio Magris ausführlich die Rückbesinnung auf die K. - und K. - Monarchie in Europa und übte harte Kritik an der Initiative in Cervignano, ohne diese allerdings ausdrücklich zu nennen.

Die Nachricht einer mitteleuropäischen Bewegung hatte inzwischen auch die österreichische Presse erreicht ("Kärntner Tageszeitung" vom 14.11.75 und "Kleine Zeitung" vom 14.11.75). Nach dem großen Erfolg des Treffens in Triest begann auch die ungebundene lokale Presse Interesse an dieser Bewegung zu entwickeln und berichtete über sie eingehender und objektiver mit detaillierten Schilderungen, Interviews usw. ("Il Punto" vom 15.2.76 und "Il Meridiano" vom 6.5.76). In der Zwischenzeit hatte auch die überregionale Presse ausführlicher über die Bewegung berichtet ("Il Giornale" vom 6.12.75 und vom 4.5.76).

4. Der Geburtstag des Kaisers.

Der Erfolg von Cervignano und Triest sowie die Beteiligung von Presse und Fernsehen stellten die Initiatoren dieser Bewegung vor zwei Probleme. Das erste Problem war räumlicher Natur: es galt, einen Ort zu finden, der eine immer größer werdende Teilnehmerschaft fassen konnte. So organisierte man im Freien ein Volksfest, um den Geburtstag des Kaisers zu feiern (18. August). Als Ort wurde Cormons gewählt, das als zentrales Städtchen für die friaulischen, slawischen und triestinsischen Elemente der

Bewegung gelten kann. Dieses Volksfest gehört seit 1976 zu den traditionellen Feiern des friaulischen Sommers.

5. Die Entwicklung einer Doktrin.

Aus der allgemeinen unterschwelligen Erinnerung heraus an schöne vergangene Zeiten und durch die Wiederentdeckung eines Teils der eigenen Geschichte galt es, eine Doktrin zu entwickeln, auf der politische Programme hätten aufgebaut werden können. Hierüber werde ich später ausführlich berichten. An dieser Stelle möchte ich nur einige der wichtigsten Punkte erwähnen.

1. Verherrlichung einer regionalen Autonomie, wie sie einst von der habsburgischen Verwaltung gewährt wurde, bei gleichzeitiger Verwerfung des römischen Zentralismus. Letztlich sollte ein "Paket" wie im Falle der Provinz Bozen erlangt werden.

2. Forderung nach Anerkennung und Schutz aller ethnischen Minderheiten der Region (d.h. der 700 000 Friauler, der 100 000 Slowenen und der 3000 Deutschen) gegen alle Homogenisierungsansprüche des italienischen Staates.

3. Wiederentdeckung der österreichischen Vergangenheit dieser Gebiete; Wiederherstellung der K.-u.K.-Denkmäler; Ehrung der Gefallenen und der Veteranen des ungarisch-österreichischen Heeres usw.

4. Forderung nach freier Entwicklung der eigenen Wirtschaft, insbesondere nach Wiederbelebung und Stärkung der Beziehung zu den österreichischen und bayerischen Alpenregionen bei gleichzeitiger Verwerfung der Randstellung der Region Friaul-Julisch-Venetien durch den zuerst liberalen, dann faschistischen und zuletzt republikanischen Staat.

5. Widerstand gegen jeglichen Nationalismus bei gleichzeitigem Hoffen auf ein Europa der Regionen, auf ein föderalistisches Europa.

Diese Gedanken wurden am Rande des Treffens in Triest bei einigen Begegnungen entwickelt.

6. Das Jahr der Erdbeben.

Am 6. Mai 1976 wurde Friaul von einem furchtbaren Erdbeben erschüttert, das Hunderte von Dörfern zerstörte, über tausend Menschen das Leben kostete und 100 000 Menschen obdachlos machte.. Dieses schreckliche Ereignis gab dem Wachsen dieser Bewegung ganz unerwartet einen zusätzlichen Schub, weil dadurch die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Friaul und der mitteleuropäischen Nachbarschaft konkreter und anschaulicher wurden als je zuvor. Österreich, insbesondere Kärnten und Tirol, schickten sofort Hilfe jeglicher Art: Organisation, Personal, Ausrüstung, Güter und Geld. Ähnlich verhielt sich auch die Bundesrepublik Deutschland, insbesondere Bayern, und Jugoslawien. Zu vielen Dörfern kamen zuerst deutschsprachige und erst später italienische Helfer. Die unvermeidlichen Ressentiments und Spannungen gegenüber den nationalen Behörden, die in der unter dem Schock der Katastrophe stehenden friaulischen Gemeinschaft entstanden, fanden u.a. in der Lobpreisung deutscher Solidarität ihren Ausdruck: über den Trümmern standen bald "Transparente mit Aufschriften wie "Wiederaufbau oder Österreich", "Friaul will eine deutsche Regierung" und "Rom - 650 km Entfernung, Wien 560 km".

Fast gleichzeitig erlitt auch Triest eine Art politisches Erdbeben. Im November 1975 wurde der "Osimo-Vertrag" über die seit 35 Jahren nicht geklärte Grenzfrage zwischen Italien und Jugoslawien unterschrieben. Dabei sollte ein Zustand juristisch anerkannt werden, der de facto schon seit dem Londoner Memorandum bestand, nämlich Verzicht Italiens auf das Gebiet der sogenannten B-Zone (Koper und ein Teil Istriens) und endgültige Anerkennung der bestehenden Grenze zwischen beiden Staaten. Das löste keine negative Reaktion aus. Das "politische Erdbeben" wurde dagegen durch die Projektierung eines riesigen Industriegebietes auf dem Karst oberhalb Triests ausgelöst, das über die Grenze hinwegreichen und von beiden Staaten verwaltet werden sollte. Dieses Projekt stieß auf harten Widerstand breiter Teile der Triestiner Bevölkerung. Das alte Gleichgewicht zwischen den etablierten Parteien brach zusammen, und

es entstand ein "neuer Stern" am politischen Himmel der Stadt: die "Lista per Trieste" (auch "Melone" genannt), die viele Stimmen aus den Lagern aller Parteien, aber hauptsächlich der Zentrumsparteien (Christdemokraten, Sozialdemokraten, Sozialisten, Liberale und Republikaner) auf sich zog. In einem solch bewegten Augenblick wurden die Stimmen derjenigen lauter, die Italien wegen seiner zentralistischen und autoritäreren Regierungs- methoden - ein krasses Beispiel dafür war die Oktrolierung jenes Industriegebietes - verurteilten und die daran erinnerten, daß die einzige Hoffnung und Rettung Triests in seinen Beziehungen zu den mitteleuropäischen Ländern bestünde.

7. Die erste Tagung

Die Gründer des "Movimento Mitteleuropeo" fühlten sich nun in der Lage, eine Tagung zur Errichtung einer ideologischen und programmatischen Plattform für ihre Bewegung zu organisieren. Die Tagung fand am 16.1.1977 in Cervignano statt. Anwesend waren 1200 Mitglieder und Delegierte anderer Bewegungen wie zum Beispiel der ladinischen Minderheit der Dolomiten, der Südtiroler Volkspartei, der Partito del Popolo Trentino e Tirolese, des Movimento Friuli, der Katholischen Verbände der Slowener in Italien, der frankophonen Minderheit im Aosta-Tal etc. Die Tagung fand großen Wiederhall bei den italienischen und österreichischen Massenmedien. Es erfolgte dann der Aufruf an die gesamte Bevölkerung der Gebiete diesseits und jenseits der Ostalpen zur 900-Jahr-Feier der "Gründung des Friaulischen Staates", bei der es zu einer Konzession der irdischen Macht an den Patriarchen von Aquileia, Sieghardt, am 3. April 1077 durch Kaiser Heinrich IV gekommen war.

Mehrere tausend Leute versammelten sich am 3. April 1977 in der großen Basilika von Aquileia, um der Heiligen Messe beizuwohnen, die in den vier Sprachen der Region, nämlich Friaulisch, Slowenisch, Italienisch und Deutsch gehalten wurde.

Der letzte Akt dieser Gründungsphase spielte in Udine, der Hauptstadt Friauls, wo am 18. Dezember 1977 eine lokale Delegation des Movimento Mitteleuropeo ernannt wurde. Bis dahin

hatten die Politiker in Udine dem Movimento keine große Bedeutung beigemessen, sondern es eher als eine Kuriosität betrachtet. Nach der Feier der Gründung des Friaulischen Staates machte sich jedoch unter den etablierten Parteien eine gewisse Unruhe und die Angst bemerkbar, das Movimento könne sich zu einem gefährlichen politischen Faktor wie die "Lista per Trieste" entwickeln. Dabei spielte sicherlich die große Resonanz eine Rolle, die das Movimento inzwischen im österreichischen Raum erzielt hatte. Das österreichische Fernsehen hatte nicht nur in den Nachrichten über das Movimento berichtet, sondern ihm sogar am 13.10.1976 eine volle Sendung mit dem Titel "Viva l'Austria" gewidmet. Zahlreiche Berichte erschienen auch in österreichischen Zeitungen, zum Beispiel am 16. und 17. April 1977 in den "Dolomiten", am 6. April 1977 im "Kurier", mehrmals in der "Neuen Kronenzeitung", am 18. Januar 1977 in der "Kärntner Tageszeitung", am 14. Oktober in den "Vorarlberger Nachrichten", am 18.7.1977 in der "Kleinen Zeitung" und im bayrischen Raum am 27. August 1978 in der "Passauer Neue Presse" und in "Die Presse" vom 27. August 1980.

8. Die Wahl von 1978

Während seitens des Movimento anfangs ausdrücklich erklärt wurde, daß es sich um eine rein kulturelle Bewegung handle, begann es sich dann doch allmählich zu einer politischen Kraft zu entwickeln. Einen besonderen Ansporn bildeten dabei die Nationalwahlen von 1978. Ohne Schwierigkeiten konnte das Movimento seine Sympathisanten dafür gewinnen, für die "Lista per Trieste" zu stimmen. In den Provinzen von Udine und Gorizia kam es zu Verhandlungen mit dem "Movimento Friuli", einer seit langer Zeit bestehenden Partei der Friaulischen Minderheit. In einem Wahlbündnis wurde vereinbart, daß Mitglieder des Movimento Mitteleuropeo in die Wahlliste des Movimento Friuli übernommen wurden. So konnte das Movimento Mitteleuropeo nach der Wahl behaupten, mehrere tausend Stimmen des östlichen Friauli für das Movimento Friuli gewonnen zu haben.

9. Die Spaltung der Bewegung.

1978 kam es in den Reihen der Bewegung zu einer Spaltung zwischen Triestinern und Friaulern. Erste Spannungen waren schon vor der Wahl aufgetreten, da die Vertreter der friaulischen Gruppe Sympathie und Unterstützung eher im südtiroler und bayrischen Raum gefunden hatten und im Hinblick auf eine "Solidarität der Alpenregionen" und aus ideologischen Gründen heraus dazu tendierten, mit entsprechenden parteipolitischen Kräften (STVP, CSU) zu koalieren.

Unter den Vertretern der Triestiner hatte sich dagegen eine nicht-klerikale, sozialistische und auf Neutralitätspolitik ausgerichtete Weltanschauung durchgesetzt. Diese erweckte eher Sympathien für das Österreich eines Bruno Kreisky als für das Bayern eines Franz Josef Strauß, eher für ein neutrales Europa als für ein Europa der NATO und der EG. Bei dem Spaltungsprozess innerhalb des Movimento Mitteleuropeo spielten nicht nur weltanschauliche, sondern auch tiefgreifende strukturelle Unterschiede der Region eine Rolle, die jede einheitliche Struktur oder Organisation, sei sie nun politischer oder wirtschaftlicher Art, spaltungsanfällig machen. Ende 1978 spaltete sich das Movimento in eine hauptsächlich friaulische Komponente, die sich sofort wieder organisierte, sich den neuen Namen "Mitteleuropa-Meinungsbewegung des friaulischen Volkes" gab und ein gleichnamiges Blatt herausbrachte, und in eine triestinnische Komponente.

10. Die Entwicklung der friaulischen Komponente.

Die an Zahl eher kleine Gruppe friaulischer Dissidenten wurde während der ersten Europawahl und den Regionalwahlen von 1979 sehr aktiv und ging mit der Südtiroler Volkspartei engere Beziehungen ein, indem sie ihr ganzes Stimmenpotential für die beiden Kandidaten der STVP - Dalass für Strabburg und Atz für Rom - einsetzte. Die Gruppe näherte sich der bayrischen CSU und engagierte sich hauptsächlich für die Wahl von Otto von Habsburg in das neue Europäische Parlament. Sie versuchte außerdem, im gemäßigten Flügel des Movimento Friuli neue

Sympathien zu gewinnen. Ihr ausdrückliches Ziel ist die Gründung einer neuen Partei, der "Partido del Popolo Friulano", die auch mit ihrem Namen enge Verbundenheit mit der STVP und der Partido del Popolo Trientino e Tirolese (PPTT) bekunden soll. Für die Erreichung dieses Zieles arbeitete auch eine Gruppe innerhalb des Movimento Friuli, die auch Herausgeberin einer in vierzehntägigem Abstand erscheinenden Zeitschrift mit dem Namen "La Patrie dal Friul" ist. Sie hat bereits zahlreiche Begegnungen und Bekundungen von "Katholischer Solidarität" in enger Zusammenarbeit mit der Diözese Augsburg über die Alpen hinweg organisiert.

11. Die Entwicklung der triestinnischen Komponente.

Das Movimento hat in Triest den Namen "Civiltà Mitteleuropea" angenommen und bleibt seiner Grundidee treu: es ist eine kulturelle Bewegung, die sich als Ziel die Wiederentdeckung der eigenen Vergangenheit, die Wiederherstellung der historischen Wirklichkeit und die Verbreitung der Zeichen und Symbole der mitteleuropäischen Zugehörigkeit Triests gesteckt hat. Die Gruppe hält weiterhin an den Geburtstagsfeiern zu Ehren Franz Josephs fest und veröffentlicht eine monatlich erscheinende Zeitschrift mit der viersprachigen Überschrift "Nuova - Neues - Nova - Gnova Mitteleuropa" (italienisch, deutsch, slowenisch und friaulisch). Die "Civiltà Mitteleuropea" umfaßt einige hundert Mitglieder und, nach eigenen Angaben, mehrere tausend Sympathisanten. Sie ist allen politischen Kräften der Stadt gegenüber sehr kritisch eingestellt: die etablierten Parteien sind "zu italienisch" und die "Lista per Trieste" ist zu nationalistisch und will nur die Interessen der Italiener in Triest vertreten. Die Gruppe scheint derzeit an einem neuen politischen Programm zu arbeiten und scheint außerdem gute Beziehungen zu den nicht-marxistischen Organisationen der slowenischen Minderheit zu unterhalten.

Die Spaltung zwischen Friaulern einerseits und Triestinern andererseits hat dem Ansehen des Movimento Mitteleuropeo selbstverständlich sehr geschadet und hat außerdem seine Ver-

breitungsmöglichkeiten sehr eingengt, insbesondere im Görzer Raum. Dieser dient traditionellerweise als Verbindungs- und Begegnungsraum zwischen jenen beiden Welten. Gerade in Gorizia sind die Versuche einer einheitlichen Neugründung des Movimento gestartet worden.

II. Der kulturelle Rahmen

Bei dem Bericht über die kurze Geschichte des Movimento Mittel-europeo haben wir auch die wichtigsten Grundgedanken seiner Begründer kurz erwähnt. Wir möchten hier nun ausführlicher über den "ideologischen" Aspekt des Movimento berichten.

1. Autonomienestrebungen und Wiedererweckung der Minderheiten.

Der Hauptgedanke, der dieser Bewegung zugrunde liegt, ist zweifelsohne der Wunsch nach mehr lokaler Autonomie, der im Gegensatz zu der zentralistischen Politik steht, wie sie von dem liberal-nationalen Staat vor und nach dem Ersten Weltkrieg, vom Faschismus nach 1924 und zuletzt von der italienischen Republik nach 1945 verfolgt wurde. Das Projekt eines föderalistischen Staates in Italien, der auf der freien Vereinigung der vorher schon bestehenden soziokulturellen und politischen Einheiten gründen sollte, war während des Risorgimento (1815 - 1915) gänzlich gescheitert. Später hatte der Faschismus die zentralistische Politik des Königreichs Piemont noch maximal erweitert. Zwar hatte die Republik versucht, den Zentralismus zu dämpfen, indem sie Regionen als Verwaltungsinstitutionen zwischen zentraler und lokaler Verwaltung schuf, doch waren in einigen Gebieten die ethnischen, kulturellen und sprachlichen Unterschiede tiefgreifender. Die regionale Autonomie erwies sich als unzulänglich und schien sogar in einen verrotteten Käfig auszuarten, in den man die Minderheiten eingesperrt hält.

Dies galt hauptsächlich für die Region Trentino-Südtirol. Aber auch Friaul - Julisch Venetien schien vielen Leuten als "einheitliche Region" eine unbefriedigende Lösung zu sein.

Diese Region wurde gegründet, um die slowenische Minderheit und die besondere "Entität Triests" in ein einziges, mehrheitlich italienisch-sprechendes Gefüge einzubetten. Diese Lösung konnte jedoch die Verfechter einer friaulischen Autonomie selbstverständlich kaum befriedigen. In den 60er Jahren wurde also eine Bewegung gegründet, die die "Scheidung" zwischen Friaul und Triest anstrebte. 1976 wurde die "Lista per Trieste" ins Leben gerufen, die für diese Stadt ein Sonderautonomiestatut verlangte. Man muß auch erwähnen, daß vielerorts in Europa in den letzten Jahren ein Wiedererwecken der Ethnien, der sogenannten "verbotenen Nationen", und der "Mikronationen" zu beobachten war. Der Fall Friaul ist also in diesem allgemeineren Rahmen zu sehen, wobei sich die Minderheiten der Region dessen bewußt sind und die Beziehungen sowie das Gespräch zwischen allen Minderheiten suchen und aufrechterhalten wollen. Die "Internationale Minderheitentagung" 1974 in Triest war hierfür eine wichtige Möglichkeit der Begegnung für die Minderheiten der Region und für viele Minderheiten Europas.

2. Die Beziehungen zum deutschsprachigen und mitteleuropäischen Raum.

In diesem Zusammenhang zeigt das Movimento Mitteleuropeo zwei besondere, engverbundene Eigenschaften. Die erste ist die anfängliche Verbindung und Zusammenarbeit zwischen friaulischer und triestinischer Komponente. Es war recht eigenartig, daß sich in den Jahren der größten Spannung zwischen Triest und Friaul eine Volksbewegung entwickelte, die beide Komponenten in sich vereinte.

2.1. Die österreichfreundlichen geschichtlichen Erinnerungen in Ost-Friaul

Diese Einheit konnte man auf die gemeinsame Zugehörigkeit von Ost-Friaul und Triest zum habsburgischen Kaiserreich bis 1918 zurückführen. Friaul ist zweifelsohne eine ethnisch-kulturelle und sprachliche Einheit. Politisch betrachtet ist jedoch ein Teil fünf Jahrhunderte lang venezianisch und später, ab 1864,

italienisch gewesen (fast 90 % des Gebietes), während der andere Teil zu Österreich gehörte. Italien nutzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, insbesondere die Schule und Verwaltung, um die Erinnerung an die österreichische Vergangenheit zu löschen (Verherrlichung des römischen Erbes und der Republik Venedig; Zerstörung aller habsburgischen Denkmäler; Italianisierung der Orts- und Familiennamen). Trotzdem scheinen fünf Jahrhunderte österreichischer Herrschaft sehr tiefe Spuren im kollektiven Unterbewußtsein Ostfriauls hinterlassen zu haben.

2.2. Die Öffnung nach Nordosten: Die "Incontri Culturali Mitteleuropel di Gorizia".

Anfang der 60er Jahre, nach Lösung des "Konfliktes von Triest" einerseits und der südtiroler Frage andererseits, entspannte sich die Beziehung zwischen Italien und Jugoslawien beziehungsweise zwischen Italien und Österreich. Diese Entspannung, die Erhöhung der Mobilität und das erneute Aufblühen der Handelsbeziehungen schaffte ein neues Klima mit der Öffnung der Grenzen und der Suche nach neuen Verbindungen zum alten Hinterland. Friaul knüpfte - auch auf offizieller Ebene - Beziehungen zu Kärnten, und Gorizia entwarf sogar unter dem Aushängeschild "Mitteleuropa" ein Programm für die Begegnungen und den kulturellen Austausch mit dem gesamten ehemaligen Hinterland des Donauraumes. Die "Incontri Culturali Mitteleuropel" begannen 1966 und bilden sicherlich eine sehr wichtige Voraussetzung für die Entstehung des "Movimento Mitteleuropeo" als Basisbewegung. Diese Begegnungen fanden immer auf einem sehr hohen kulturellen Niveau statt und waren gewiß elitär. Es nahmen jedesmal nicht einmal hundert Personen teil, doch fanden sie ein sehr großes Echo in den Massenmedien und rechtfertigten und verbreiteten in der Bevölkerung den Begriff "Mitteleuropa", der bis dahin nur sehr wenigen Kennern der Geschichte von Politik und Literatur geläufig war.

2.3. Die deutschfreundliche Geschichtsschreibung.

Es gibt allerdings noch andere Erscheinungen, die dazu beitragen haben, ein so reges Interesse für die mitteleuropäische Bewegung in dieser Region zu erwecken, und zwar sowohl im östlichen wie auch im westlichen, ehemals venezianischen Teil. Die Heimatpfleger wußten sehr genau, wie die friaulische Ethnie von den Langobarden, einem germanischen Volk also, geprägt worden ist. Sie betonten auch die wohl rein germanischen Merkmale des Patriarchats von Aquileia, vor allem in seiner Blütezeit von 1077 bis 1420, und hoben die germanische Herkunft des größten Teils des lokalen Adels hervor. Von bedeutenden Historikern wurden auch die keltischen Ursprünge, die vor der römischen Kolonialisierung anzustiedeln sind, als hoch eingeschätzt. Alle diese historischen Elemente wurden in populären Geschichts- und Heimatbüchern der 60er und 70er Jahre immer mehr aufgegriffen, wodurch die Verwandtschaft Friauls mit der deutschsprachigen Welt jenseits der Alpen unterstrichen wurde.

2.4. Die Auswanderungstradition.

Friaul ist seit eh und je ein Auswanderungsland, und ein bedeutender Teil der Auswanderer ging in deutschsprachige Länder. In Friaul spricht man dabei von "Lis Gjarmanis", um mit diesem Plural alle deutschsprachigen Länder in einen Begriff einzubeziehen. Auswanderung bedeutet in der Regel leider nicht Völkerverdrängung, doch scheint Friaul hierin ein Ausnahmefall geworden zu sein. Das könnte man so erklären: der in das Ausland ausgewanderte Friauler lernt dort süditalienische Emigranten kennen und wird sich dabei seiner ethnischen Verschiedenheit bewußt. Er merkt, daß er eher dem Fremden und weniger seinem Landsmann ähnelt.

2.5. Der Tourismus.

Bekanntlich fördert der Tourismus nicht die guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen verschiedenen Ländern. Jedoch hat die Menge an Touristen, die jährlich die Region durchqueren, um die Strände von Grado, Bibione und Lignano zu erreichen, zu

einer größeren Vertrautheit zwischen Friaulern einerseits und Österreichern und Deutschen andererseits beigetragen.

2.6. Die Ideologie der "Brückenregion".

Die Region Friaul - Julisch Venetien hat sich als wichtigste Aufgabe gestellt, als Brücke zwischen Italien und zentral-europäischen Ländern (Süddeutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn usw.) zu dienen und setzt alle ihre Kräfte dafür ein, ihre Handelsbeziehungen und die dazu nötige Infrastruktur in diese Richtung weiterzuentwickeln. Aus all diesen Gründen war also Anfang der 70er Jahre ein reges Interesse erweckt worden, und man beobachtete mit großer Aufmerksamkeit und Sympathie die deutsch-österreichische und die zentral-europäische Welt. Selbstverständlich waren auch gegensätzliche Meinungen zu hören. Der italienische Nationalsozialismus ist immer noch nicht ganz erloschen. Er findet immer wieder neue Nahrung, und zwar durch die Gegenwart der meist süditalienischen Staatsbediensteten, durch Überreste des alten Irredentismus, durch die Veteranen des des Ersten Weltkriegs, durch das national-liberale Bürgertum, durch die Flüchtlinge aus Istrien und Dalmatien und insbesondere durch die unübersehbar massive Gegenwart des italienischen Heeres (ein großer Prozentsatz des italienischen Heeres ist in dieser Region konzentriert). Ressentiments, antideutsche und antiösterreichische Gefühle sind nach wie vor vorhanden und werden durch die Erinnerung an die Schlacht von Karfreit im Ersten Weltkrieg, insbesondere auch an die Nazibesatzung des Küstenlandes und an den Partisanenkrieg kräftig geschürt, wobei sich politisch linksgerichtete Kräfte Italiens diesbezüglich besonders aktiv zeigen.

3. Der Verdruß an der Lage Italiens.

Der Wunsch nach lokaler Autonomie und nach engeren Beziehungen zu Ländern jenseits der Alpen würde für sich allein noch nicht die Entstehung und Entwicklung der mitteleuropäischen Bewegung verständlich machen. Man muß sie auch vor dem Hintergrund der "Krise Italiens" seit 1968 sehen. Am Anfang schien es sich um

eine politische und soziokulturelle Krise zu handeln, die symbolisch große positive Veränderungen ankündigen schien, die sich später jedoch als Fiasko entpuppten. Nach 1973 trat eine wirtschaftliche und moralische Krise hinzu. In jenen Jahren sprach man nicht mehr voller Stolz vom "italienischen Wunder" und von der "italienischen Arbeit in der Welt"; es sah so aus, als ob sich der Italiener wieder zu jener Figur entwickeln würde, die so oft in Vorurteilen über Italien zu finden ist: ein Volk, chaotisch, listig, parasitär, korrupt, unfähig, sich ehrlich und ernsthaft zu regieren. Nachrichten über Unruhen, Skandale, Streiks, Kriminalität und wirtschaftliche Schwierigkeiten überfluteten Italien. In den Gebieten wie Friaul - Julisch Venetien, in denen ein Vergleich mit benachbarten Ländern einfacher ist, und wo die Erinnerung an die Zugehörigkeit zu anderen staatlichen Formationen nicht sehr weit zurückliegt, wird die habsburgische Verwaltung als beispielhaft in Bezug auf Effizienz und Ehrlichkeit empfunden. Eine Reihe von Büchern der Autoren Carpinteri und Faraguna - das erste davon hat den bedeutungsvollen Titel "Österreich war ein Land der Ordnung" - deren Inhalt aus einer eindeutigen, wenn auch humoristischen und satirischen Rückbesinnung auf die habsburgische Vergangenheit der Hafenstadt Triest besteht, erlebt einen dauerhaften Erfolg. Es entsteht eine kleine kulturelle Industrie, die auf der K.u.K.-Erinnerung aufbaut. Dieses Phänomen beschränkt sich allerdings nicht nur auf Triest und auf Friaul - Julisch Venetien. Ähnliches passiert auch in anderen italienischen Regionen, die K.u.K.-Verwaltung erlebt hatten, nämlich in der Toskana und vor allem in der Lombardei. Es handelt sich um endogene Phänomene, die nur zum Teil auf die traditionell vorrangige Stellung Triests in der italienischen Kultur zurückzuführen sind. Die Bücher über die Habsburger werden zu Bestsellern. Die Gedichtsammlung von Carol L. Cergoly (ein Triestiner) "Der Kaiserkomplex" wird zu einem italienischen literarischen Fall. Kleine "mitteleuropäische Gruppen" werden auch in der Lombardei gegründet; Radetzky wird rehabilitiert; auch der Umfang der verschiedenen Veranstaltungen zu Ehren Maria Theresias im Jahre 1980 kann als weiteres Symptom für das gleiche

Phänomen gesehen werden. Hierbei muß man auch die Aufmerksamkeit und Sympathie erkennen, die gemäßigte politische und kulturelle Kräfte um Indor Montanellis "Giornale nuovo" diesem Phänomen entgegenbrachten. Angesichts des mutmaßlichen Verfalls des heutigen Italiens werden die Grenzregionen, die räumlich und geschichtlich dem deutschsprachigen Raum näherstehen, als "heile Welt" betrachtet. Als man 1975 und 1976 die Gefahr eines kommunistischen Wahlsieges heranwachsen sah, fing man wieder an, von einer möglichen Sezession dieser Gebiete zu sprechen. Senator Benedikter kündigte dies für Südtirol an, und der sehr erfolgreiche, anonym gebliebene Autor des phantastisch-politischen Pamphlets "Italien dem Volke erklärt" dehnt diese Möglichkeit auch auf Friaul - Julisch Venetien aus.

III. Die Doktrin.

In einem derartigen kulturellen und politischen Klima, das von der Wiedererweckung der Minderheiten, von der Suche nach einer lokalen, räumlich begrenzten Identität, von der Wiederentdeckung der engen Beziehungen zum deutschsprachigen Raum und von der Unzufriedenheit gegenüber der italienischen Situation bestimmt ist, hätten ganz unterschiedliche politische Bewegungen entstehen können, angefangen von Neonazis, die sich zum Beispiel auf das ehemalige "Adriatische Küstenland" von 1943 bis 1945 hätten beziehen können. Dies ist allerdings nicht geschehen. Der Nazismus scheint in dieser Region keine Spuren hinterlassen zu haben - außer bei einigen wenigen schon verkalkten "Ewiggestrigen", bei zahlenmäßig äußerst begrenzten jugendlichen Linksrüppchen und letztlich bei einigen wenigen Sympathisanten des heutigen italienischen Rechtsextremismus. Ganz anders ist jene Bewegung, die auf ein neues Hervorheben der keltischen, langobardischen und deutschen Wurzeln der friaulischen Ethnie hinarbeitet, auf eine mythische rettsch-alpine, bis in die Schweiz und zum Quarnero reichende Heimat "Ladinen", und die diese Gebiete als eher Österreich als Italien verwandt betrachtet.

Was "Civiltà Mitteleuropea" von der zuletzt genannten Bewegung unterscheidet, ist das Hervorheben der österreichischen, insbesondere habsburgischen Vergangenheit der Region, was auch in der Wahl ihrer Symbole (Doppeladler, Portrait von Franz Joseph usw.) zum Ausdruck kommt. Sie bezieht sich auf eine Vergangenheit, die aus dem Gedächtnis einiger Überlebender noch nicht gelöscht ist und die den führenden Köpfen dieser Bewegung von Eltern und Großeltern aus erster Hand überliefert wurde. Es ist eine Vergangenheit, die ihre Spuren in Kellern, Dachböden, aber auch in den "guten Stuben" der Region hinterlassen hat, die voll von Orden, Uniformen, Auszeichnungen, Büchern, Bildern und Fotos sind.

Die Wiedererweckung dieser Symbolik ist jedoch nicht als bloße Nostalgiewelle oder als reine historische Rekonstruktion zu betrachten. In dem oben erwähnten kulturellen Klima hat sie eine politische Bewegung ins Leben gerufen und somit die Rückgewinnung der Grundideen des damaligen Regimes in die Wege geleitet. Unserer Meinung nach sind es drei Grundgedanken, die von dem Movimento Mitteleuropeo wiederentdeckt worden sind.

1. Das weise Regieren.

Der erste Gedanke ist die Korrektheit der Verwaltung, die Richtigkeit, die soziale Gerechtigkeit. Man erinnert sich daran, daß sich in Österreich soziale Fürsorge, Genossenschaftswesen und Sozialismus früher besser als in Italien verbreiteten. Man erinnert sich an das Ausmaß an Autonomie, das der lokalen Verwaltung gewährleistet wurde, und man erinnert sich insbesondere daran, daß Maßnahmen getroffen wurden, um die Identität der lokalen Einheiten vor wahllosen Einwanderungsströmen zu schützen, zum Beispiel durch das "Zugehörigkeitsgesetz". Man hebt die sprichwörtlich schnelle Arbeitsweise, ihre Gelassenheit und ganz besonders ihre Großzügigkeit hervor. Man denkt daran, das Ostfriaul unter österreichischer Herrschaft wesentlich reicher und weiter entwickelt war als der westliche, italienische Teil der Region - vom Glanz und Reichtum Triests ganz zu schweigen. Man betont außerdem, daß die Treue zu Österreich vom größten Teil

der Bevölkerung nie in Frage gestellt wurde, und daß nur ein geringfügiger Teil der intellektuellen bürgerlichen Schicht den Irredentismus hegte. Letztendlich behauptete man, daß die habsburgische Monarchie als Vielvölkerstaat kein "Völkergefängnis" war, wie dies von nationalistischer Italienscher Seite behauptet wird, sondern ein Beispiel für ein föderalistisches System, dessen Entwicklung zu immer weiter reichendem Pluralismus schon sehr weit fortgeschritten war, als man sich 1919 in Paris zu seiner Ausrottung entschloß.

2. Die Unterschiede.

Die zweite Grundidee bestand in der Forderung nach Anerkennung der Unterschiedlichkeit zwischen Friaulern und Triestinern auf der einen Seite und den anderen Völkern Österreichs und Italiens. Im Falle Triests handelt es sich hauptsächlich darum, den Mythos der "città italianissima" (=äußerst italienische Stadt), der von den irredentistischen und nationalistischen Kreisen erfunden wurde, zu enthüllen. Man möchte außerdem die Beiträge zur sogenannten "triestinità" hervorheben, die von Juden, Griechen, Serben, Slowenen und Deutschsprachigen geleistet wurden, als sie sich in Triest, das damals eine überwiegend ladinische Bevölkerung hatte, ansiedelten. Die Stadt erreichte so in 150 Jahren (von 1750 bis 1900) einen Einwohnerzuwachs von 5000 auf 250 000 Personen. "Civiltà Mitteleuropa" ist eindeutig gegen alle nationalistischen Bewegungen und Ideen eingestellt und kämpft für die Anerkennung aller Minderheiten. Auch in dieser Hinsicht beruft sie sich auf die habsburgische Vergangenheit, in der in dieser Region Deutschsprachigkeit galt (im Görzer Gebiet herrschte sogar zu bestimmten Anlässen Viersprachigkeit).

3. Mitteleuropa.

Die Bewegung nennt sich nicht zum Beispiel "philohabsburgisch" oder "k.u.k.-freundlich", sondern "mitteleuropäisch", um die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebiet zu betonen, das allerdings mit dem Gebiet der ehemaligen k.u.k.-Monarchie deckungsgleich ist - mit Ausnahme einiger Regionen wie Bayern, die in ihrer Geschichte von diesem Gebiet getrennt blieben. Eines der vereinigenden Merkmale dieses Raumes ist zweifelsohne der Katholizismus, und aus diesem Grunde ist auch Polen einbezogen. Ein anderes Merkmal ist die Vorherrschaft der deutschen Sprache, zumindest als Kultur- und Verwaltungssprache, und deswegen wird manchmal auch ganz Deutschland als dazugehörend empfunden. Im Südosten erstreckt sich Mitteleuropa aufgrund der magyarschen, sächsischen und schwäbischen Minderheiten bis nach Rumänien. Andere Maßstäbe, die zur Definition Mitteleuropas dienen sollen, wie zum Beispiel bestimmte kulturelle Formen, architektonische Stile, Werte, ein kollektives Geschichtsbewußtsein, gemeinsame Bräuche und Sitten usw., sind sehr undeutlich. Die führenden Köpfe des Movimento Mitteleuropeo verstehen ihr Gebiet als südlichsten Bestandteil dieser geopolitischen Einheit, als Vermittler zwischen Mitteleuropa und dem romanischen und dem mittelländischen Raum, wobei sie sich fest in dem erstgenannten verankert fühlen.

In diesem Zusammenhang sollte man zwei Unterschiede erkennen. Für die friaulische Komponente gründet diese Zugehörigkeit hauptsächlich auf kulturell-historischen Elementen, ja sogar auf den Gedanken an "Blut und Boden", das heißt, an die Verwurzelung keltischen und deutschen Blutes im alpinen Raum. Für die triestinische Komponente handelt es sich dabei mehr um Zivilisation als um Kultur. Die engen Verbindungen sind ihrer Meinung nach hauptsächlich wirtschaftlicher Natur (Infrastruktur, Handelsbeziehungen, gemeinsame Interessen usw.). Triest hatte sich 1382 bereitwillig den Habsburgern ergeben und kann nur als Seehafenmarkt des mitteleuropäischen Hinterlandes gedeutet werden.

Der zweite Unterschied besteht in einer geopolitischen Rechts-orientierung nach dem westlichen Teil Deutschlands, was die friaulische Seite betrifft, und in einer Linksorientierung nach dem Osten von der triestinischen Seite aus. Für die Friauler ist Bayern ein Hauptpfiler Mitteleuropas, während für die Triestiner die slawischen Länder eine immer größer werdende Bedeutung gewinnen. Es handelt sich eher um Unterschiede in der Betonung als in der Definition, die uns verständiglich werden, wenn wir uns die sozio-kulturellen Unterschiede zwischen Friaul und Triest und die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen vor Augen halten.

4. Der Europagedanke.

Grundmerkmal der Mitteleuropäischen Bewegung ist der Europa-gedanke, und zwar sowohl als politisch-wirtschaftliche Bestrebung wie auch als Gegengewicht zu Nationalismen im allgemeinen und zum italienischen Nationalismus im besonderen. Wie schon erwähnt, scheint die friaulische Komponente jedoch eher nach einem Europa der EG und der NATO, also einem westlichen Europa, Ausschau zu halten. Sie sieht Mitteleuropa als Bastion gegen die kommunistische Welt, wobei sie die sowjetische Herrschaft über einige mitteleuropäische Länder und die österreichische wie auch die jugoslawische Neutralität als "geschichtliche Unglücksfälle" ansieht, die es zu überwinden gilt. Dagegen ist die triestinische Komponente dabei, einen ganz anderen Europagedanken zu entwickeln, wobei sie Mitteleuropa als neutralen, friedlichen und bindnisfreien Raum ansehen möchte, der zwischen kapitalistischem, westlich orientiertem Europa und östlichem, sowjetischem Europa angesiedelt ist. Wir brauchen nicht zu betonen, daß diese unterschiedlichen Anschauungen strukturelle und kulturelle Unterschiede zwischen dem bäuerlichen und katholischen Land Friaul und der weltlichen Stadt Triest widerspiegeln.

Wie auch schon erwähnt, unterhält die triestinische Komponente der Bewegung sehr gute Beziehungen zu slowenischen Gruppen, insbesondere aber zu der nichtmarxistischen "Neuen Linken".

Während sich also die Friauler in gewissem Maße in einigen politischen Positionen von Franz Josef Strauß und Otto von Habsburg wiedererkennen, haben die Triestiner jegliche Zusammenarbeit abgelehnt und bereiten sich auf einen allmählichen Verzicht auf die habsburgische Symbolik vor - in der Hoffnung, somit eine immer größer werdende Gefolgschaft unter Jugendlichen, Verfechtern des Neutralitätsgedankens und in den eher linksorientierten Kreisen zu gewinnen, auch wenn sie dabei einige Stimmen bei den Freunden Habsburgs verlieren sollten.

IV. Die Kritik

Um die politische Doktrin der mitteleuropäischen Bewegung noch besser zu erläutern, sollten die Vorwürfe erwähnt werden, die ihr gemacht werden.

1. Der Vorwurf der Nicht-Geschichtlichkeit

Der Rückgriff auf den habsburgischen Mythos hat in der öffentlichen Meinung und in den etablierten Kreisen der italienischen Politik und Kultur großen Widerhall gefunden. Er hat sofort den Vorwurf provoziert, daß man hierbei das Rad der Geschichte zurückdrehen wolle. Diesem Vorwurf kann man nicht folgen, da er voraussetzt, daß die Geschichte einen klaren und voraussehbaren Sinn hat, daß sie immer richtig und vernünftig ist, (der Gewinner hat demnach immer recht) und daß alles, was neu ist gegenüber dem, was älter ist, Fortschritt bedeutet. Natürlich kann keiner, der diese Annahmen für unsinnig hält, den Vorwurf akzeptieren, die mitteleuropäische Bewegung stünde auf einem "außerhalb der Geschichte" liegenden Boden.

2. Der Vorwurf des Separatismus und der Sonderbündelei.

Die Wortführer der mitteleuropäischen Bewegung haben jeglichen Wunsch nach Anschluß oder Versetzung von Grenzen oder ähnlichem strikt verneint. Sie streben nur eine Ausdehnung der Autonomie im regionalen oder lokalen Bereich an, die vielleicht auch

gewisse Befugnisse in der Außenpolitik (beziehungsweise - im Falle eines Europas der Regionen - in der "interregionalen Politik") beinhalten sollte.

3. Der Vorwurf der "Austrophilie" und des "Pangermanismus".

In dieser Hinsicht sind die Positionen der mitteleuropäischen Bewegung nicht klar umgrenzt. Insbesondere beim friaulischen Flügel ist die Tendenz, die Zugehörigkeit Friauls zum deutschsprachigen Raum zu betonen, nicht zu verleugnen. Diese Tendenz scheint allerdings entstanden zu sein, um das Gleichgewicht zu einer sehr nationalistisch geprägten Geschichtsschreibung wiederherzustellen., die diese Zugehörigkeit verleugnete und stattdessen die römische und venetianische Komponente hoch einstuft. Uns ist nicht bekannt, daß umgekehrt die Wortführer der Bewegung jemals die umfangreiche Präsenz romanischer und italienischer Elemente in der ethnischen und kulturellen Struktur Friauls verleugnet hätten. In Bezug auf Triest und dessen ausgeprägten ethnischen Pluralismus ist dieser Vorwurf jedenfalls absurd.

4. Der Vorwurf des Monarchismus.

Das Hervorholen der habsburgischen Symbole hat den Vorwurf der monarchistischen Restauration hervorgerufen. Die Vertreter der Bewegung haben diesen Vorwurf immer zurückgewiesen und betont, daß die Zeichen der habsburgischen Monarchie nur einfache plastische Symbole für eine Welt von Werten, Anschauungen, Zielen usw. sein sollen, die nichts mit dem Gegensatz zwischen Republik und Monarchie zu tun hätten.

5. Der Vorwurf beschränkten Wissens.

Die Mitteleuropäische Bewegung ist angeblich von weniger gebildeten Menschen aus der Mittelschicht "erfunden" worden und soll sich dann in noch einfacheren Kreisen ausgebreitet haben. Natürlich konnte die Doktrin der Bewegung nicht das Niveau wissenschaftlicher Analysen erreichen, und selbstverständlich waren einige Akademiker darüber unangenehm überrascht. Im

Grunde zeichnete sich das gleiche Verhalten wie im Falle der "Società Filologica Friulana" ab, dem sogenannten "Reigenblatt" der italienischen Sprachwissenschaft bezüglich der friaulischen Sprache, während sich die zahlreichen "friulistischen Gruppen" statt mit der Erforschung von Sprache und Vergangenheit Friauls zu befassen, um eine bessere Zukunft für diese Gebiete sorgen.

6. Der Vorwurf, die Bewegung sei reaktionär.

Es handelt sich hierbei um einen vielschichtigen Vorwurf, der mehrere Bedeutungen in sich birgt. Auf einer ersten Ebene impliziert dieser Vorwurf, daß die K.u.K.-Monarchie reaktionär war. Darüber könnte man lange diskutieren. Es handelt sich auf jeden Fall um den üblichen Vorwurf gewisser nationalistischer Kreise Italiens. Auf einer zweiten Ebene bedeutet der Vorwurf, daß die politischen Ziele der mitteleuropäischen Bewegung reaktionär seien. Diese Behauptung kann man leicht widerlegen, außer es wird behauptet, daß nur bestimmte andere politische Bewegungen a priori das Monopol des Fortschritts besitzen. Achtung der historischen Wahrheit, Wahrung von Minderheitsrechten und von lokaler Autonomie und Europagedanke können allerdings nicht als "reaktionäre" Ziele betrachtet werden. Auf einer dritten Ebene beinhaltet dieser Vorwurf, daß die mitteleuropäische Bewegung, wenn auch nicht in ihren erklärten Zielen, so doch in ihren versteckten Wünschen, in ihren hintergründigen Interessen und in der Persönlichkeitsstruktur ihrer Vertreter reaktionär sei. Man hat versucht, die Beteiligung "verkalkter Greise", "Ewiggestriger" und einiger verbliebener Adliger an der Bewegung hervorzuheben. Wie schon zu Beginn gesagt, ist die Beteiligung und Bedeutung von Personen dieser Art offensichtlich äußerst begrenzt. Die Bewegung hatte schon immer einen eindeutig bürgerlichen und klembürgerlichen Charakter. Es stimmt allerdings, daß sich der friaulische Flügel in einer gemäßigten katholischen und konservativen Richtung bewegt, was man jedoch nicht unbedingt als "reaktionär" bezeichnen kann. Außerdem gilt diese Richtung nicht für den triestinischen Flügel.

7. Der Vorwurf des Rassismus.

Es ist unvermeidlich, daß eine Bewegung, die den Unterschied der eigenen geschichtlichen und kulturellen Traditionen gegenüber allen anderen italienischen Gebieten unterstreichen möchte, dem Vorwurf des Rassismus beziehungsweise des "antimeridionalismo" auf sich ziehen muß. Es ist aber auch nicht zu verleugnen, daß zu den Voraussetzungen für ihren Erfolg nicht nur die Wiedererweckung der friaulischen Ethnie, sondern sicherlich auch ein gewisser "antimeridionalismo" ist, das heißt, das Ressentiment gegenüber der Überflutung durch Einwanderer aus dem Süden, und zwar in Behörden, im Schulwesen, bei der Armee usw. (62 % der italienischen Beamten kommen aus dem Süden). Die Lobpreisung der eigenen Verschiedenheit und des eigenen Minderheitenstatus hat genau das Ziel, den Wunsch nach Schutz vor dieser Überflutung zu legitimieren. Hierfür ist die Forderung nach Erneuerung des habsburgischen "Zugehörigkeitsgesetzes" ein eindeutiger Beweis. Die Vertreter der mitteleuropäischen Bewegung werfen diesen Vorwurf, weil Rassismus das Gefühl der Überlegenheit einer Rasse gegenüber einer anderen beinhaltet. Es soll nur festgestellt werden, daß es in Italien unterschiedliche Kulturen gibt, und man möchte, daß die eigene Kultur nicht von der italienischen Kultur überrumpelt wird, die sich immer mehr als "süditalienisch" entpuppt.

Man kann in der Tat behaupten, daß der antimeridionalismo, der in Friaul - Julisch Venetien zweifelsohne vorhanden ist, nicht aus dem Zusammenleben oder der persönlichen Erfahrung mit Süditalienern entstanden ist. In der Region scheint es niemals Fälle von Intoleranz gegeben zu haben. Größtenteils handelt es sich um eine Reaktion auf die fortschreitende "Meridionalisierung" der Kulturpolitik in den italienischen Massenmedien. In Rundfunk, Fernsehen, Kino und Schlager scheint es nur römischen, neapolitanischen und sizilianischen Dialekt zu geben. Dieser antimeridionalismo scheint aber auch eine Reaktion auf ein gewisses Erscheinungsbild des mezzogiorno zu sein, das von Massenmedien geliefert wird, wenn diese über die Kriminalität im Lande berichten: In Sachen Mafia, "Kidnappingindustrie", städtische Kriminalität usw. sind die Süditaliener leider sehr

stark vertreten, und dies verstärkt die negativen Vorurteile ihnen gegenüber.

8. Der Vorwurf, der Südtiroler Volkspartei und der CSU hörig zu sein.

Man hat dem Movimento Mitteleuropeo vorgeworfen, es diene Franz Josef Strauß als Deckmantel, um bei möglicher Wiederaufnahme besonderer Beziehungen zwischen diesem Gebiet und dem deutschen Raum auf technokratische und wirtschaftliche Weise besser in den nordöstlichen Raum Italiens vordringen zu können und die Tradition des "Adriatischen Küstenlandes" erneut ins Leben zu rufen. Dazu kann man nur sagen: es handelt sich um absurde Vorwürfe, denen jegliche Grundlage fehlt. Man hat zwar versucht, Kontakte zu knüpfen, und diese gibt es heute auch, aber sie gingen immer von Triest und Friaul aus und haben den rein kulturellen Rahmen nie verlassen. Es wurde ein einziges Mal ein Wahlbündnis geschlossen, und zwar bei der ersten Europawahl. Im übrigen hat man auch über angebliche obskure bayrische Machenschaften gesprochen, die das Ziel hätten, in dieses Gebiet einzudringen, als es um andere Initiativen für bessere Zusammenarbeit im alpenländischen Gebiet ging - so zum Beispiel im Falle "Alpen - Adria", einer "Arbeitsgemeinschaft der Ostalpen". Auch in diesem Falle sahen einige italienische Kreise die Gespenster des Nazismus und Pangermanismus in Form einer Interessengemeinschaft auftauchen, die die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen innerhalb dieses Raumes weiterentwickeln möchte.

V. Die Perspektiven

1. Strukturelle Faktoren.

Die grundlegende Voraussetzung für die Gründung der mitteleuropäischen Bewegung war die allgemeine Unzufriedenheit über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Italiens im letzten Jahrzehnt. Im ganzen Land, insbesondere in den Gebieten mit ethnischen und sprachlichen Minderheiten, sind Protestbewegungen entstanden. Das Movimento Mitteleuropeo kann also in diesem Zusammenhang als eine unter vielen Protestbewegungen angesehen werden. Leider scheint die Unzufriedenheit mit der italienischen Lage und darüber hinaus mit der allgemeinen Zukunftsperspektive der Gesellschaft nicht abnehmen zu wollen. Somit scheinen auch weiterhin die Voraussetzungen für ein Weiterleben autonomistischer Protestbewegungen wie Movimento Mitteleuropeo gegeben zu sein.

2. Organisatorische Faktoren.

In den 60er Jahren wurden die etablierten Parteien des Landes von dem unerwarteten Aufblühen der friaulischen Ethnie und ihrer Forderung nach Anerkennung als Nation überrascht. Nicht minder war der Überraschungseffekt, als in den 70er Jahren plötzlich die mitteleuropäische Bewegung und die "Lista per Trieste" auf der politischen Bühne auftauchten. Inzwischen sind jedoch einige Jahre vergangen. Auf der einen Seite hat der Überraschungseffekt und der Reiz des Neuen abgenommen, wodurch viele Leute ihr Interesse an der Bewegung verloren haben. Auf der anderen Seite konnten die etablierten Parteien eine neue Strategie entwickeln, um die Bewegung abzublöcken und die "verlorenen Schafe" wieder zu sich zu locken. Es wurden alle Mittel, von der Erpressung bis zur Schmeichelei benutzt, um der Bewegung Herr zu werden. Hinzu kommt, daß eine so kleine politische Gruppe im Kampf gegen den "Großen" immer unterlegen sein wird, da ihr die finanziellen und personellen Mittel fehlen.

3. Die tatsächlichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Eine Gruppe, die sich wie das Movimento Mitteleuropeo auf die freiwillige Mitarbeit von Berufstätigen stützt, kann nicht mit dem riesigen Verwaltungsapparat der anderen Parteien konkurrieren. Die Bewegung hat in der Institution Schule (alle Geschichtsbücher müßten revidiert werden; Friaulisch, Deutsch und Slowenisch müßten in allen Schulen angeboten werden; die Literaturgeschichte müßte neu verfaßt werden usw.), in den Massenmedien und in den Parteien starke Gegner. Sie kann weder Arbeitsplätze schaffen noch Renten erhöhen; sie kann nichts verpacken und keine finanziellen Vergünstigungen versprechen. Sie stößt auf den Widerstand der kulturellen Strukturen Italiens, die sich seit Generationen an Zentralismus und italienischem Nationalismus kristallisiert haben. So hat sie kaum Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln.

Sie kann aber Druck ausüben und die Parteien zum Teil zu Konzessionen zwingen. So werden Dank des Movimento Mitteleuropeo beispielsweise die Triestiner Gefallenen, die im Ersten Weltkrieg auf österreichischer Seite gekämpft hatten, genauso wie die italienischen geehrt. In Triest wird eine Straße oder ein Platz den Namen von Maria Theresia tragen und in Cormons wird das Denkmal von Maximilian von Habsburg an seinen alten Platz zurückkehren. Der 3. April, Gründungstag des Staates des Patriarchen von Aquileia, wird offiziell anerkannt.

Es bleibt die Hoffnung, daß diese Bewegung weiterhin an der zentralistischen und nationalistischen Grundeinstellung des italienischen Staates rütteln wird, so daß sie auf lange Sicht gesehen doch eine Autonomie, ähnlich der von Trentino in Südtirol, auch für die Region Friaul - Julisch Venetien erreichen wird, und daß sich der besonnene Wiederaufbau enger wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen diesem Gebiet und allen anderen mitteleuropäischen Ländern noch weiterentwickelt.